

Vertiefendes Material

1. Der Roman (Inhalt und mehr)	S. 1
2. Einführung ins Buch durch Prof. Dr. Barbara Staudigl	S. 3
3. Das Buch im Spiegel der Presse (exemplarisch, zwei Rezensionen)	S. 7
4. Zeittafel zur Ausgrenzung und Verfolgung der Juden im Dritten Reich	S. 9
5. Das Protokoll der Wannseekonferenz, © Haus der Wannseekonferenz	S.11

1. Der Roman

Der Junge hat sich in einer einzigen blitzschnellen Bewegung aus dem Zug gelöst. Ein überraschter Schrei, ein Befehl, bellende Rufe ...

Das ist der Beginn der Geschichte, wenn auch nicht der Buchanfang. An einem Morgen im April 1942 bricht der 10-jährige Jascha Rosen aus dem Zug von Menschen aus, die zum Bahnhof getrieben werden. Es sind die letzten Juden der Stadt, und sie werden deportiert. Jascha entkommt seinen Verfolgern für einen Augenblick und verschwindet im Kirchturm. Er stößt den Holzkeil, den er immer bei sich hat, von innen unter die Tür und rennt die Turmtreppe hinauf. Auf halber Höhe stellt ihn der Türmer.

Wer einem Juden hilft, bezahlt dafür mit dem Leben. Der Türmer, der einen Arm in Frankreich und zwei Söhne in Russland verloren hat und dessen Frau verstummt ist, hat weiter nichts mehr als dieses Leben und will es auch behalten. So treibt er den Jungen die Treppe hinab, um ihn auszuliefern. Doch dann zögert er einen Moment zu lang, und Jascha, der den Blick des Einarmigen festgehalten hat, darf bleiben. Aus den fünf Minuten, der ersten Stunde, dem Tag, der Nacht werden drei Jahre. Drei Jahre, in denen der Türmer das Judenkind an diversen Orten versteckt: in der Türmerstube, im Kamin, im Kirchendach. Ein gefährlicher Fluchtweg durch ein Mauerloch wird geschaffen, sodass Jascha – im Gebälk kletternd wie ein Affe – zwischen Turm und Kirchendach pendeln kann.

Jascha überlebt.

Seine Flucht ist, wie bereits erwähnt, nicht der Beginn des Romans. Eine andere Flucht wird vorweg erzählt. Sie findet im Sommer 2002 statt, 60 Jahre nach Jascha. Die Abiturientin Veronika stürmt auf eben diesen Turm, um ihr Leben durch einen Sprung zu beenden. Sie hat ihren Freund verloren und das Abitur nicht geschafft und sieht keine Perspektive mehr. Dass sie dann aber nicht springen kann, hat mehrere Gründe. Einer davon ist der Türmer, der Veronika folgt und dessen schroffes, feindseliges Verhalten sie in hilflosen Zorn versetzt, ebenso wie sein amerikanischer Akzent, den sie für gekünstelt hält – denn wie

käme ausgerechnet ein Amerikaner dazu, den Turmdienst in einer deutschen Kleinstadt zu versehen?

Der alte Türmer ist aber Amerikaner. Das findet Veronika, die gegen seinen Willen auf dem Turm bleibt, recht bald heraus. Sein Name ist James Mayne. Sie beobachtet den Mann, seine ruhigen Verrichtungen, seine Art und Weise, sich von den Menschen abzukapseln – und auch sie wird beobachtet, von ihm: Als potentielle Selbstmörderin hat sie ihn in seiner Gelassenheit aufgestört.

Veronika bleibt drei Wochen – sie hofft, dass ihr Freund sie hier sucht – und in dieser Zeit, in der ihre Sinne sich schärfen und ihre Neugier erwacht und zu Anteilnahme wird, kommt sie dem Amerikaner auf sein Geheimnis. Die anfängliche gegenseitige Ablehnung wandelt sich schrittweise in Zuwendung und Vertrauen. Eine verhaltene Beziehung, die noch weiter gehen könnte, zumindest nach Veronikas Vorstellung.

Der Amerikaner, der seit acht Jahren in Deutschland und auf dem Turm lebt, hat sich bisher keinem Menschen mitgeteilt, nun öffnet er sich dieser Jugendlichen. Wo Veronika noch im Dunkeln tappt, sehen die Leser bereits den Jungen, der er gewesen ist und der sich drei Jahre lang im Turm versteckt hat; sie erleben seine Angst und seinen Hunger, erfahren die Geschichte seiner Familie, hören von seinem älteren Bruder Hermann, der rechtzeitig nach Amerika ausreisen konnte und lernen den Stadtpolizisten Steidle kennen, der den einarmigen Türmer deckt und Jascha unmerklich in kleinen Dingen hilft, sie erleben Nazischikanen und Mitläufertum und schließlich mit Veronika zusammen die Befreiung durch die Amerikaner und Jaschas Errettung. Ein schwarzer Soldat bringt den Jungen nach Amerika und nimmt ihn in seine Familie auf. Denn Jascha hat niemanden mehr: Sein Bruder Hermann ist als amerikanischer Soldat in der Normandie gefallen, und der Einarmige, Jaschas wichtigster Mensch, kam bei einem Tieffliegerangriff ums Leben.

Jascha schneidet seine deutsche Kindheit ab, wie man ein brandiges Bein entfernt. Er holt in Amerika seinen Schulbesuch nach, erlernt einen Beruf und lebt als James Mayne bis zu seinem Ruhestand. Das Vertrauen in Bindungen hat er, wie es scheint, für immer verloren. Nur der Ort, der Turm, vermittelt Beständigkeit, und so kehrt James Mayne im Alter zurück. Nach acht Jahren selbst gewählter Isolation trifft er dann Veronika und trifft Veronika ihn, und beide gehen verändert aus dieser sehr besonderen Begegnung hervor.

Es gibt nur einen Schauplatz, und das ist der Turm bei Tag und Nacht, zu unterschiedlichen Jahreszeiten, während zweier Zeitspannen, die kaum konträrer sein könnten und die sich kapitelweise abwechseln. Auch das Personal ist knapp:

Jascha und der Einarmige. Veronika und der Amerikaner.

Der Roman lebt aus Gegensätzen und Parallelen und ist ein Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Es gibt sie noch, die Zeitzeugen, einige wenige davon, und Veronika begegnet einem und reift an ihm. Dass sie tief berührt wird, ereignet sich im Wunder der Zuneigung zu diesem 70-jährigen, dessen Schicksal es war, im Nazideutschland Jude zu sein.

2. Einführung ins Buch durch Prof. Dr. Barbara Staudigl

(Aus dem Einführungsvortrag zur Premierenlesung am 27. Sept. 2007)

Meine Großeltern erlebten den I. und den II. Weltkrieg. Meine Eltern wurden 1937 geboren, ihre frühe Kindheit war geprägt von Krieg und Entbehrung. Nie werde ich diese Geschichten vergessen, die mich seit meiner eigenen Kindheit begleiten ...

Als ich in der 10. Klasse dieses Kapitel deutscher Geschichte kennen lernte – mit deutscher Gründlichkeit und der damit einher gehenden Schonungslosigkeit –, hatte es längst Namen und Gesichter, hatte ich schon das Unheil gespürt, das Leid nachempfunden. Ich wusste damals aber noch nicht, welches wertvolle Geschenk mir meine Großeltern und Eltern mit ihren Geschichten gemacht hatten, die mir halfen, Maßstäbe der Menschlichkeit zu entwickeln.

Jahre später stand ich als Lehrerin selbst vor 10. Klassen und suchte nach Worten, um Schülerinnen und Schülern das Grausame, das Unglaubliche des Naziregimes nahe zu bringen. Ich stand vor Generationen, die keine Zeitzeugen mehr kennen, deren Großeltern nach dem II. Weltkrieg geboren waren, die ihren Enkeln dieses Stück erinnerter Geschichte, durchlittener Biografie nicht mehr zum Geschenk machen konnten. Wie kann man ihnen sagen, was gesagt werden muss? Wie kann man ihnen das Maß der Menschlichkeit nahe bringen am Beispiel der Unmenschlichkeit schlechthin?

Geschichtliche Fakten vermögen es kaum, so meine ich. Zu gewaltig sind die Zahlen, zu unglaublich ist das Ausmaß. Wie viel sind 5 Millionen ermordete Juden? Gesichter, Beziehungen, Biografien sind es, die hier weiterhelfen und

tiefer gehen können. Als ich Irma Krauß' Buch „Das Wolkenzimmer“ zum ersten Mal las, wusste ich: mit diesem Buch kann es gelingen, mit dieser behutsamen Beziehung zwischen einem jungen Mädchen, das 1984 geboren wurde, und einem Türmer, Jahrgang 1932, denen der Zufall, das Schicksal drei gemeinsame Wochen auf dem Turm schenkt.

Dabei hätte es in der Geschichte ganz anders kommen können, denn Veronika, Nick, wie sie ihr Freund Mattis nennt, war auf den Turm gerannt um zu springen. Auf einer Fahrt in den Süden war es zum Streit und zur Trennung gekommen. Blind vor Schmerz will sie ihrem Leben ein Ende setzen. Der Türmer Mr. James, den sie auch den „Amerikaner“ nennen, sieht sie kommen, sieht sie nach oben rennen. Aber er spürt, dass sie nicht springen wird, er hat gelernt zu unterscheiden zwischen jenen, die zu lebendig nach oben rennen und zu sehr am Leben hängen um zu springen – und jenen, für die es in seinem Schrank nicht nur eine Kerbe gibt für den Versuch, sondern auch einen Stern für den Sprung.

Veronika bleibt, vielmehr: sie erschleicht sich das Bleiben im Turm. Mr. James duldet ihre Präsenz scheinbar unwillig, gewährt ihr aber doch Raum. Und es scheint sich zu wiederholen, was dem Amerikaner selbst 60 Jahre zuvor widerfahren war: ihm, dem kleinen jüdischen Jungen Jascha Rosen, war die Flucht bei der Deportation der Juden im Jahr 1942 gelungen, die Flucht in den Turm, wo ihm ein einarmiger Türmer zunächst widerwillig, aber zunehmend wohlwollend Zuflucht gewährt, später Zuneigung. Der kleine Junge Jascha kann nicht weiterfliehen. Er ist überzeugt davon, dass er gerade hier auf den einzigen noch lebenden Verwandten, seinen Bruder Hermann warten muss. Hermann wird ihn holen, sobald es ihm möglich ist. Und wo anders sollte er den kleinen Bruder Jascha suchen als in der Stadt, die ihre Heimat war?

60 Jahre später: Auch Veronika hat das Gefühl, den Turm nicht verlassen zu können. Sie will auf den Freund Mattis warten, der sie hier an diesem Ort, an dem der Streit alles zerstörte, suchen wird, so hofft sie, so will sie es glauben. Zwischen dem Warten auf den Bruder Hermann und dem Warten auf den Freund Mattis entwickelt Irma Krauß für den Leser zwei wunderbare Beziehungsstränge, die das Credo der Menschlichkeit tragen. Jascha lernt den einarmigen Türmer kennen und lieben, einen kauzigen Mann, dem der Krieg, dem der Russlandfeldzug seine beiden Söhne genommen hat, dessen Frau über diesem Schicksal verstummt ist. Der Mann lässt sich auf das Wagnis ein, einen kleinen jüdischen Jungen zu verstecken, der von den Nazis gesucht wird. Er lässt sich auf das

Risiko ein, einen jüdischen Jungen lieben zu lernen, auch wenn ihn der Gedanke manchmal schier wahnsinnig macht, dass Jascha leben darf, während seine eigenen Söhne gefallen sind.

Die zweite Beziehung, die aus dem Warten entsteht, ist jene zwischen Veronika und Mr. James. So wie Mr. James selbst als Junge durch den einarmigen Türmer am Leben gehalten wurde, hält er Veronika am Leben, versucht ihr das Leben kostbar zu machen, lebenswert. Er hilft ihr, von der Nabelschau des eigenen Schmerzes zu einer neuen Sichtweise zu kommen, bietet ihr die Vogelperspektive vom Turm aus an. Vom Turm aus lernt sie den Blick in die Weite kennen, die Kirchtürme der umliegenden Dörfer zu zählen, sie lernt, über den eigenen Kirchturm hinaus zu blicken. Mr. James bietet ihr auch den Blick in die Tiefe der Geschichte an, in die deutsche Geschichte des Nationalsozialismus, der Judenverfolgung, des II. Weltkrieges – aus der Optik des Jungen Jascha. Und Veronika ist bereit für diese andere Optik.

Sie lernt, die Beziehung zu Mattis mit neuen Augen zu sehen: es war eine Beziehung, die sie festhalten wollte. Dabei war Mattis schon längst unterwegs zu neuen Ufern, einer neuen Frau. Und Veronikas verzweifelter Versuch, ihn zu halten, hätte sie fast das Leben gekostet.

In dieser behutsamen und vorsichtigen Nähe, die Irma Krauß zwischen dem Türmer und Veronika entstehen lässt, kommt etwas zum Tragen, was der französische Philosoph Emmanuel Lévinas „Die Spur des Anderen“ nennt. Dem anderen Menschen kann man nur gerecht werden, so sagt er, wenn man seiner Spur folgt, wenn man ihn nicht halten, nicht festhalten, nicht besitzen will. Nur im Erahnen des Anderen, nur im Verfolgen seiner Spur kann man mit dem Geschenk der Nähe bedacht werden. Veronika lernt, der Spur des seltsamen Türmers zu folgen, sie lernt, kluge und vorsichtige Fragen zu stellen, die nicht einengen; sie lernt, seltene Momente der Nähe nicht festhalten zu wollen. Auf dem Weg zu einer ganz anderen Nähe als jener körperlichen zu Mattis lehrt Mr. James sie, was es bedeutet, am Leben zu hängen, Angst um das eigene Leben zu haben. Und Veronika beginnt wert zu schätzen, was sie bereit war wegzuwerfen.

Irma Krauß erzählt nicht nur, sie verhilft Beziehungen ins Wort, verleiht ihnen Fleisch und Blut, verhilft einer tiefen Wahrheit ans Licht. Mit den Beziehungen zwischen ihren Protagonisten, die so real und greifbar vor dem inneren Auge entstehen, gibt sie Zeugnis von dem, was Beziehung sein kann: die Authentizität von Begegnung und Nähe und das Risiko des Verlusts, des Schmerzes. Dabei

spielt der Altersunterschied von fünfzig oder noch mehr Jahren keine Rolle; echte Nähe und ehrliche Begegnung sind keine Frage des Alters. Veronika und Mr. James begegnen sich auf gleicher Augenhöhe im Wagnis der Nähe und in der tiefen Achtung vor der Andersheit des Anderen. So wie sich 60 Jahre zuvor ein 10-jähriger Junge und ein alter einarmiger Türmer auf gleicher Augenhöhe aufeinander einließen, wenn auch sprachloser.

In Irma Krauß' Werk „Das Wolkenzimmer“ wird ein schwieriges Stück deutscher Geschichte erschlossen. Der Schlüssel zur Geschichte sind keine Fakten, die gewusst, aber nicht gespürt werden. Es ist die Sensibilität des Mädchens Veronika, das bereit ist, der Spur des Türmers Mr. James nachzugehen, das bereit ist, die Angst des kleinen Jascha im Versteck des Turmes nachzuspüren. Geschichtliche Fakten werden eingestreut, doch erst dort, wo Veronika dem Leser den Weg bereitet hat, wo der Alltag des kleinen Jascha und des einarmigen Türmers bereits aufgeschlossen und sensibel gemacht haben dafür, was den Eltern von Jascha, den vielen anderen Juden widerfahren war.

Irma Krauß' neuestes Werk lässt auf vorsichtige und behutsame Weise Raum für die Wahrheit der Geschichte, erzwingt aber keine schonungslose Auseinandersetzung mit ihr. Dabei glaube ich nicht, dass wir unseren Kindern Fakten ersparen dürfen. Doch mir wäre wohler, wenn sie das Buch „Das Wolkenzimmer“ vorher lesen würden, wenn sie mit Veronika lernen würden, dem Unbehagen beim Stichwort „Wannsee-Konferenz“ zuerst ein Gesicht und erst danach die Zahlen der ermordeten Juden zuzuordnen; wenn sie zuerst mit dem kleinen Jascha die Ängste auf dem Dachgebälk der Kirche durchleiden, ehe sie erfahren, wie viele Juden in den Gaskammern zu Tode kamen.

„Das Wolkenzimmer“ ist ein wertvolles Geschenk an unsere Kinder, deren Eltern und Großeltern ihren Nachkommen dieses schwere Stück Vergangenheit nicht mehr schenken können.

3. Das Buch im Spiegel der Presse

exemplarisch anhand zweier Rezensionen

Die Jury von ZEIT und Radio Bremen stellt vor: Irma Krauß' Roman „Das Wolkenzimmer“ (Konrad Heidkamp)

Ein achtzehnjähriges Mädchen und ein siebzigjähriger Mann. Ein steinerner Turm inmitten einer deutschen Kleinstadt. Mehr braucht es nicht für diesen dramatisch-poetischen Roman, für eine Geschichte aus der Gegenwart, eine Erinnerung an die Vergangenheit. Treppauf und treppab bewegen sich die Gefühle, während der Ort starr bleibt, mit seinen ausgetretenen Holzstufen, den Erkern, staubigen Nischen, Zwischengeschoßen, dem Zimmer des Türmers und dem hohen, riesigen Dachstuhl.

Zwei Geschichten erzählt *Das Wolkenzimmer*, und manchmal erscheinen sie wie eine: Veronika, ein Mädchen, das mit ihrem Freund Mattis auf dem Weg nach Italien war, steigt auf den Turm. Sie haben sich gestritten, es ist aus, sie will es zu Ende bringen und sich hinunterstürzen. Als der Türmer sie davon abhält, hat er nicht nur ein Leben gerettet, er hat sein eigenes aufs Spiel gesetzt. Wo er bisher in Einsamkeit und Ruhe lebte, muss er nun reagieren, muss antworten, eine zweite Tasse auf den Tisch stellen. Er will sie loswerden, sie sind beide mürrisch, er, der Amerikaner, Sonderling, der den Turm öffnet, schließt, Eintrittskarten verkauft und Toiletten putzt, sie, Abiturientin aus dem Norden, die darauf wartet, dass Mattis wiederkommt, sie in ihr früheres Leben zurückholt.

Doch mitten in ihre unfreiwillige Zweisamkeit aus verlorener Liebe und gestörter Ruhe schiebt sich die Geschichte eines kleinen Jungen, der sich vor sechzig Jahren im Turm versteckt hatte, eines jüdischen Kindes, das dem Abtransport entkommen war. Jascha Rosen, dessen Eltern und Verwandte abgeholt wurden, trifft auf den Einarmigen, den damaligen Türmer, dessen beiden Jungen bei Smolensk gefallen sind, der den Judenjungen loswerden will, um sich nicht zu gefährden. Und doch schwankt er, in seinem Mitleid, im Zweifel am Sinn dieses Krieges, in der Trauer, der Angst. Er muss Jascha vor dem befreundeten Stadtpolizisten verstecken, vor seiner Frau verschweigen, vor den Spitzeln in Sicherheit bringen, vor seiner eigenen Wut, wenn er daran erinnert wird, dass seine Söhne tot sind und der Judenjunge lebt.

Zwei Geschichten, zwei alte Männer, die ihre Gefühle kaum zeigen, heute wie gestern, die vor der kleinsten Berührung zurückzucken, die jede Geste eines Versprechens vermeiden wollen, das sie nicht einhalten können. Der Turm ist das Zuhause für Menschen auf der Flucht, vor anderen, vor sich selbst. Zwei Geschichten von jungen Menschen, von einem Judenjungen, der sein Leben retten, von einem Mädchen, das ihres nicht mehr will. Das könnte in der Konstruktion lehrhaft wirken und liest sich so leicht und selbstverständlich. Irma Krauß, Autorin ausgezeichneter Jugendromane, wechselt die Perspektiven als steige sie leichtfüßig den Turm auf und ab: von jetzt zu früher, von Junge zu Erwachsenen, vom Leben in der Zeit des Terrors zum Leben in Freiheit. Sie muss nicht urteilen, man muss etwas sehen, um es zu verstehen.

Und langsam beginnt der Türmer zu erzählen, von Jascha, von der Geschichte einer jüdischen Familie in einer deutschen Kleinstadt, von der Wannseekonferenz, von Menschen wie Himmler, dessen Sätze sich in ihm eingebrannt haben, von den drei Jahren, in denen er den Krieg vom Turm aus erlebt, in denen er wartet. Der Turm hält die Welt fern und schärft zugleich den Blick. Es ist die Mischung aus äußerster Enge und größtmöglicher Weite, die diesen Roman so ungewöhnlich macht. Wer mag, kann daraus lernen, wie man zum Leben steht und was man von ihm will, wer möchte, kann *Das Wolkenzimmer* als Lektion in Menschlichkeit lesen. In jedem Fall hat Irma Krauß für ihre sensible Sprache eine packende Geschichte gefunden.

Zuflucht im Turm

von H. E. MENZEL SUEDEUTSCHE ZEITUNG

Es gibt ihn tatsächlich noch, den ungewöhnlichen Beruf des Türmers. Allerdings sind es nur noch wenige Kirchen in Europa, die sich einen mittelalterlich gekleideten Türmer leisten, der vom Balkon des Turms aus seinen historischen Spruch in die Nacht ruft.

Einen solchen Türmer, dessen Geheimnis den Leser in Atem hält, stellt Irma Krauß in den Mittelpunkt ihres bewegenden Romans. Es ist allerdings die zweite Hauptfigur, die sich mit ihrer Geschichte gleich auf der ersten Seite furios in den Vordergrund drängt: „Mittags hat sie ihren Lauf begonnen, immer auf den Turm zu. Von weit her, vom Rand der Ebene. Wie auf einer Zielgeraden, trotz Kurven, Kreisverkehr, Umwegen und dem plötzlichen Richtungswechsel nach oben.“

Doch als die Abiturientin Veronika, die nach einem Streit mit ihrem Liebsten nur noch sterben will, theatralisch und egoistisch, wie man nur sein kann im Alter von 18 Jahren, endlich auf der Plattform des hohen Turms angekommen ist, kann sie nicht springen. „Fallen, fallen bis zur letzten Konsequenz, dem Aufschlag, sieht sie sich diesmal nicht. Denn da steht der Türmer, genau vor ihr.“ Nicht willens zu leben, aber auch ohne Kraft, sich dem Weiterleben zu stellen, verkriecht sich Veronika im Turm, gegen den Willen des alten Türmers, eines Amerikaners, der seine eigenen Gründe hat, seinen Lebensabend einsam in diesem Turm verbringen zu wollen. „Bisher hat der Türmer seinen Turm noch nie mit einem Besucher geteilt. Warum Veronika nicht geht, weiß er nicht. So wenig wie er die Frage beantworten könnte, warum er sie nicht wegschickt, hinauswirft, abholen lässt.“

Es ist aufregend, mit welcher Sensibilität Irma Krauß von der spröden Annäherung dieser beiden so unterschiedlichen Menschen erzählt, distanziert und doch voller Sympathie für ihre Figuren. Und ihre Idee, als Ort der Handlung diesen Turm mit seinen vielen Stufen, dem ständigen Treppauf und Treppab und der hermetischen Abgeschlossenheit gegenüber dem pulsierenden Leben außerhalb zu wählen, erweist sich als geradezu genial. Es dauert lange, bis der Türmer sich Veronika öffnet und ihr im luftigen „Wolkenzimmer“ des Turms von dem kleinen jüdischen Jungen erzählt, der sich hier vor 60 Jahren versteckt hatte, zuerst nur widerwillig geduldet vom einarmigen Türmer, der nicht einsieht, warum das jüdische Kind überleben soll im Gegensatz zu seinen beiden Söhnen, die in Russland gefallen sind. Am Ende siegen aber doch Mitleid und Menschlichkeit, und er gewährt dem kleinen Jascha trotz der für ihn damit verbundenen Gefahr drei Jahre lang eine Zuflucht.

Jugendliche von heute für Bücher zu begeistern, in denen das Dritte Reich und die Judenverfolgung im Mittelpunkt stehen, wird zunehmend schwieriger. Zu deutlich ist dieses Thema für sie mit Schullektüre oder Referaten verbunden. Das Besondere an Irma Krauß' Roman *Das Wolkenzimmer* ist, dass die jungen Leser sich in der Figur der Veronika und ihrem Lebensgefühl wiederfinden. So können sie zusammen mit ihr ein Kapitel deutscher Vergangenheit kennen lernen, das sie – so sie sich darauf einlassen – tief berühren wird.

4. Zeittafel

Ausgrenzung und Verfolgung der Juden im Dritten Reich

- 1933** 30. Januar: „Machtergreifung“ – Adolf Hitler wird Reichskanzler.
 März: In Dachau wird das erste Konzentrationslager erbaut.
 Der Reichstag verabschiedet das „Ermächtigungsgesetz“, mit dem sich das Parlament selbst entmachtet und Hitler Gesetzesvollmacht erteilt.
 Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte – staatlich gelenkte Verfolgung und Vertreibung der Juden.
 Ausschluss von Juden aus dem Beamtentum und aus den Lehrberufen an Schulen und Universitäten.
 Bücherverbrennungen.
- 1935** Nürnberger Gesetze zur „Reinhaltung der arischen Rasse“: Abstempelung der Juden als „minderwertige Rasse“, Verbot von Eheschließung zwischen Juden und „Ariern“.
- 1936** Das KZ Sachsenhausen wird erbaut.
- 1937** „Juden unerwünscht“-Schilder.
 Das KZ Buchenwald wird in Betrieb genommen.
- 1938** Anschluss Österreichs. Dort gelten nun auch alle antijüdischen Bestimmungen.
 Willkürliche Verhaftungen und Ermordungen von Juden.
 9. November: Pogrom „Reichskristallnacht“: Verhaftungen und Ermordungen von Juden. Synagogen werden in Brand gesteckt, Schaufenster zerschlagen, jüdische Geschäfte und Wohnungen demoliert.
 Arisierung der Wirtschaft: Ausschluss der Juden aus dem Wirtschaftsleben, Einzug ihres Vermögens.
 Einführung der Kennkarte mit Stempel „J“ und Vornamen Sara bzw. Israel.
 Bibliotheken, Museen, Theater, Kino, Schwimmbäder für Juden verboten.
 Besuch deutscher Schulen für Juden verboten.
 Autofahren und der Besitz von Autos für Juden verboten.
- 1939** 1. September: Deutscher Überfall auf Polen, Beginn des II. Weltkriegs.
 Ausgangssperre für Juden. Kürzungen der Lebensmittelkarten für Juden.
 Juden müssen ihre Wertgegenstände und ihre Rundfunkgeräte abliefern.
 Errichtung von Ghettos in den besetzten Gebieten.
So genannte „Einsatzgruppen“ folgen der Wehrmacht und schikanieren und ermorden ungestraft, wen immer sie für „rassisch minderwertig“ halten.
Beim Massaker von Babi Jar sterben 34.000 Juden.

- 1940** Besetzung Dänemarks und Norwegens.
 Besetzung Frankreichs bis auf Südfrankreich.
 Ab August Luftschlacht um England.
 Juden werden aus ihren Häusern vertrieben und in so genannten „Judenhäusern“ zusammengepfercht (1 Zimmer pro Familie).
 Das KZ Auschwitz wird errichtet.
- 1941** Juni: Deutsche Truppen greifen die Sowjetunion an.
 August: Juden ist das Auswandern ab jetzt verboten.
 September: Juden müssen einen gelben Stern mit der Aufschrift „Jude“ tragen.
 Beginn der Deportationen in den Osten. *Zwangsarbeit und katastrophale Lebensbedingungen in den Ghettos führen zum Massensterben.*
Ab jetzt systematische Ermordung und Massenerschießungen im Osten, von der deutschen Militärverwaltung toleriert und zum Teil logistisch unterstützt.
 Die NS-Führung beschließt die Ermordung aller im deutschen Machtbereich lebenden Juden und nennt dies die „**Endlösung der Judenfrage**“.
 Ab Oktober systematische Deportation von deutschen Juden in den Osten.
 Dezember: *Erste Vergasungen im Vernichtungslager Chelmno.*
- 1942** Januar: Auf der Wannsee-Konferenz werden die organisatorischen Details besprochen, um den Transport aller europäischen Juden in den Osten zu bewerkstelligen und zu koordinieren.
 Ab jetzt Deportationszüge aus fast ganz Europa in das größte Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz.
 Die Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka werden errichtet.
 Weiterer Ausbau von Auschwitz zur „industriellen“ Durchführung des Völkermordes in Gaskammern und angeschlossenen Krematorien.
- 1944** Die Ostfront rückt näher, und Himmler lässt die Vernichtungslager weitgehend zerstören, um keine Zeugnisse des Massenmordes zu hinterlassen. Die noch lebenden KZ-Insassen werden auf „Todesmärschen“ in den Westen gebracht.
- 1945** Februar: Die USA, Großbritannien und die Sowjetunion beschließen auf der Konferenz von Jalta, Deutschland in Besatzungszonen einzuteilen.
 30. April: Hitler begeht Selbstmord.
 8./9. Mai: Deutschland kapituliert bedingungslos.
 20. November: Beginn der „Nürnberger Prozesse“ gegen die Hauptkriegsverbrecher.

5. Das Protokoll der Wannseekonferenz

© Haus der Wannsee-Konferenz 2006

Protokoll der "Wannsee-Konferenz" vom 20. Januar 1942

Hinweis:

Bei dem folgenden Dokument handelt es sich um eine Abschrift des Exemplars, das im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin

(Quelle: Inland IIg177, Blatt 166-180) liegt.

*Geheime
Reichssache*

30 Ausfertigungen
16. Ausfertigung

Besprechungsprotokoll.

I. An der am 20.1.1942 in Berlin, Am Großen Wannsee Nr. 56/58, stattgefundenen Besprechung über die Endlösung der Judenfrage nahmen teil:

Gauleiter Dr. Meyer und Reichsamtseiter Dr. Leibbrandt	Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete
Staatssekretär Dr. Stuckart	Reichsministerium des Innern
Staatssekretär Neumann	Beauftragter für den Vierjahresplan
Staatssekretär Dr. Freisler	Reichsjustizministerium
Staatssekretär Dr. Bühler	Amt des Generalgouverneurs
Unterstaatssekretär Luther	Auswärtiges Amt

SS-Oberführer Klopfer	Partei-Kanzlei
Ministerialdirektor Kritzinger	Reichskanzlei

- 2 -

SS-Gruppenführer Hofmann	Rasse- und Siedlungshauptamt
SS-Gruppenführer Müller SS-Obersturmbannführer Eichmann	Reichssicherheitshauptamt
SS-Oberführer Dr. Schöngarth Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement	Sicherheitspolizei und SD
SS-Sturmbannführer Dr. Lange Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD für den Generalbezirk Lettland, als Vertreter des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD für das Reichskommissariat Ostland.	Sicherheitspolizei und SD

II. Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer H e y d r i c h , teilte eingangs seine Bestellung zum Beauftragten für die Vorbereitung der Endlösung der europäischen Judenfrage durch den Reichsmarschall mit und wies darauf hin, daß zu dieser Besprechung geladen wurde, um Klarheit in grundsätzlichen Fragen zu schaffen.

Der Wunsch des Reichsmarschalls, ihm einen Entwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Belange im Hinblick auf die Endlösung der europäischen Judenfrage zu übersenden, erfordert die vorherige gemeinsame Behandlung aller an diesen Fragen unmittelbar beteiligten Zentralinstanzen im Hinblick auf die Parallelisierung der Linienführung.

- 3 -

Die Federführung bei der Bearbeitung der Endlösung der Judenfrage liege ohne Rücksicht auf geographische Grenzen zentral beim Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei (Chef der Sicherheitspolizei und des SD).

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD gab sodann einen kurzen Rückblick über den bisher geführten Kampf gegen diesen Gegner. Die wesentlichsten Momente bilden

a/ die Zurückdrängung der Juden aus den einzelnen Lebensgebieten des deutschen Volkes,

b/ die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes.

Im Vollzug dieser Bestrebungen wurde als einzige vorläufige Lösungsmöglichkeit die Beschleunigung der Auswanderung der Juden aus dem Reichsgebiet verstärkt und planmäßig in Angriff genommen.

Auf Anordnung des Reichsmarschalls wurde im Januar 1939 eine Reichszentrale für jüdische Auswanderung errichtet, mit deren Leitung der Chef der Sicherheitspolizei und des SD betraut wurde. Sie hatte insbesondere die Aufgabe

a/ alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen,

b/ den Auswanderungsstrom zu lenken,

c/ die Durchführung der Auswanderung im Einzelfall zu beschleunigen.

Das Aufgabenziel war, auf legale Weise den deutschen Lebensraum von Juden zu säubern.

über die Nachteile, die eine solche Auswanderungsforcierung mit sich brachte, waren sich alle Stellen im klaren. Sie mußten jedoch angesichts des Fehlens anderer Lösungsmöglichkeiten vorerst in Kauf genommen werden.

Die Auswanderungsarbeiten waren in der Folgezeit nicht nur ein deutsches Problem, sondern auch ein Problem, mit dem sich die Behörden der Ziel- bzw. Einwandererländer zu befassen hatten. Die

finanziellen Schwierigkeiten, wie Erhöhung der Vorzeige- und Landungsgelder seitens der verschiedenen ausländischen Regierungen, fehlende Schiffsplätze, laufend verschärfte Einwanderungsbeschränkungen oder -sperrern, erschwerten die Auswanderungsbestrebungen außerordentlich.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden seit der Machtübernahme bis zum Stichtag 31.10.1941 insgesamt rund 537.000 Juden zur Auswanderung gebracht. Davon

vom 30.1.1933 aus dem Altreich	rd. 360.000
vom 15.3.1938 aus der Ostmark	rd. 147.000
vom 15.3.1939 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren	rd. 30.000.

Die Finanzierung der Auswanderung erfolgte durch die Juden bzw. jüdisch-politischen Organisationen selbst. Um den Verbleib der verproletarisierten Juden zu vermeiden, wurde nach dem Grundsatz verfahren, daß die vermögenden Juden die Abwanderung der vermögenslosen Juden zu finanzieren haben; hier wurde, je nach Vermögen gestaffelt, eine entsprechende Umlage bzw. Auswandererabgabe vorgeschrieben, die zur Bestreitung der finanziellen Obliegenheiten im Zuge der Abwanderung vermögensloser Juden verwandt wurde.

- 5 -

Neben dem Reichsmark-Aufkommen sind Devisen für Vorzeige- und Landungsgelder erforderlich gewesen. Um den deutschen Devisenschatz zu schonen, wurden die jüdischen Finanzinstitutionen des Auslandes durch die jüdischen Organisationen des Inlandes verhalten, für die Beitreibung entsprechender Devisenaufkommen Sorge zu tragen.

Hier wurden durch diese ausländischen Juden im Schenkungswege bis zum 30.10.1941 insgesamt rund 9.500.000 Dollar zur Verfügung gestellt.

Inzwischen hat der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.

III. Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechen der vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.

Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen

gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind.

Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht, die sich wie folgt auf die einzelnen Länder verteilen:

- 6 -

Land	Zahl
A. Altreich	131.800
Ostmark	43.700
Ostgebiete	420.000
Generalgouvernement	2.284.000
Bialystok	400.000
Protektorat Böhmen und Mähren	74.200
Estland - judenfrei -	
Lettland	3.500
Litauen	34.000
Belgien	43.000
Dänemark	5.600
Frankreich / Besetztes Gebiet	165.000
Unbesetztes Gebiet	700.000
Griechenland	69.600
Niederlande	160.800
Norwegen	1.300
B. Bulgarien	48.000
England	330.000
Finnland	2.300
Irland	4.000
Italien einschl. Sardinien	58.000
Albanien	200
Kroatien	40.000
Portugal	3.000
Rumänien einschl. Bessarabien	342.000
Schweden	8.000
Schweiz	18.000
Serbien	10.000
Slowakei	88.000
Spanien	6.000
Türkei (europ. Teil)	55.500
Ungarn	742.800
UdSSR	5.000.000
Ukraine	2.994.684
Weißrußland aus- schl. Bialystok	446.484

Zusammen: über	11.000.000
----------------	------------

- 7 -

Bei den angegebenen Judenzahlen der verschiedenen ausländischen Staaten handelt es sich jedoch nur um Glaubensjuden, da die Begriffsbestimmungen der Juden nach rassistischen Grundsätzen teilweise dort noch fehlen. Die Behandlung des Problems in den einzelnen Ländern wird im Hinblick auf die allgemeine Haltung und Auffassung auf gewisse Schwierigkeiten stoßen, besonders in Ungarn und Rumänien. So kann sich z.B. heute noch in Rumänien der Jude gegen Geld entsprechende Dokumente, die ihm eine fremde Staatsangehörigkeit amtlich bescheinigen, beschaffen.

Der Einfluß der Juden auf alle Gebiete in der UdSSR ist bekannt. Im europäischen Gebiet leben etwa 5 Millionen, im asiatischen Raum knapp 1/4 Million Juden.

Die berufsständische Aufgliederung der im europäischen Gebiet der UdSSR ansässigen Juden war etwa folgende:

In der Landwirtschaft	9,1 %
als städtische Arbeiter	14,8 %
im Handel	20,0 %
als Staatsarbeiter	23,4 %
angestellt	
in den privaten Berufen -	
Heilkunde, Presse,	32,7 %.
Theater, usw	

Unter entsprechender Leitung sollen nun im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.

- 8 -

Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesem zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe die Erfahrung der Geschichte.)

Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa vom Westen nach Osten durchgekämmt. Das Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozial-politischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen.

Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in sogenannte Durchgangsghettos verbracht, um von dort aus weiter nach dem Osten transportiert zu werden.

Wichtige Voraussetzung, so führte SS-Obergruppenführer H e y d r i c h weiter aus, für die Durchführung der Evakuierung überhaupt, ist die genaue Festlegung des in Betracht kommenden Personenkreises.

Es ist beabsichtigt, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersghetto - vorgesehen ist Theresienstadt - zu überstellen.

Neben diesen Altersklassen - von den am 31.10.1941 sich im Altreich und der Ostmark befindlichen etwa 280.000 Juden sind etwa 30 % über 65 Jahre alt - finden in den jüdischen Altersghettos weiterhin die schwerkriegsbeschädigten Juden und Juden mit Kriegsauszeichnungen (EK I) Aufnahme. Mit dieser

zweckmäßigen Lösung werden mit einem Schlag die vielen Interventionen ausgeschaltet.

Der Beginn der einzelnen größeren Evakuierungsaktionen wird weitgehend von der militärischen Entwicklung abhängig sein. Bezüglich der Behandlung der Endlösung in den von uns besetzten und beeinflussten europäischen Gebieten wurde vorgeschlagen, daß die in Betracht kommenden Sachbearbeiter des Auswärtigen Amtes sich mit dem zuständigen Referenten der Sicherheitspolizei und des SD besprechen.

In der Slowakei und Kroatien ist die Angelegenheit nicht mehr allzu schwer, da die wesentlichsten Kernfragen in dieser Hinsicht dort bereits einer Lösung zugeführt wurden. In Rumänien hat die Regierung inzwischen ebenfalls einen Judenbeauftragten eingesetzt. Zur Regelung

der Frage in Ungarn ist es erforderlich, in Zeitkürze einen Berater für Judenfragen der Ungarischen Regierung aufzuoktroyieren.

Hinsichtlich der Aufnahme der Vorbereitungen zur Regelung des Problems in Italien hält SS-Obergruppenführer H e y d r i c h eine Verbindung zum Polizei-Chef in diesen Belangen für angebracht.

Im besetzten und unbesetzten Frankreich wird die Erfassung der Juden zur Evakuierung aller Wahrscheinlichkeit nach ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen können.

Unterstaatssekretär L u t h e r teilte hierzu mit, daß bei tiefergehender Behandlung dieses Problems in einigen Ländern, so in den nordischen Staaten, Schwierigkeiten auftauchen werden, und es sich daher empfiehlt, diese Länder vorerst noch zu-

- 10 -

rückzustellen. In Anbetracht der hier in Frage kommenden geringen Judenzahlen bildet diese Zurückstellung ohnedies keine wesentliche Einschränkung. Dafür sieht das Auswärtige Amt für den Südosten und Westen Europas keine großen Schwierigkeiten.

SS-Gruppenführer H o f m a n n beabsichtigt, einen Sachbearbeiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes zur allgemeinen Orientierung dann nach Ungarn mitsenden zu wollen, wenn seitens des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD die Angelegenheit dort in Angriff genommen wird. Es wurde festgelegt, diesen Sachbearbeiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes, der nicht aktiv werden soll, vorübergehend offiziell als Gehilfen zum Polizei-Attaché abzustellen.

IV. Im Zuge der Endlösungsvorhaben sollen die Nürnberger Gesetze gewissermaßen die Grundlage bilden, wobei Voraussetzung für die restlose Bereinigung des Problems auch die Lösung der Mischehen und Mischlingsfragen ist.

Chef der Sicherheitspolizei und des SD erörtert im Hinblick auf ein Schreiben des Chefs der Reichskanzlei zunächst theoretisch die nachstehenden Punkte:

1) Behandlung der Mischlinge 1. Grades.

Mischlinge 1. Grades sind im Hinblick auf die Endlösung der Judenfrage den Juden gleichgestellt.

- 11 -

Von dieser Behandlung werden ausgenommen:

a) Mischlinge 1. Grades verheiratet mit Deutschblütigen, aus deren Ehe Kinder Mischlinge 2. Grades) hervorgegangen sind. Diese Mischlinge 2. Grades sind im wesentlichen den Deutschen gleich gestellt.

b) Mischlinge 1. Grades, für die von den höchsten Instanzen der Partei und des Staates bisher auf irgendwelchen Lebensgebieten Ausnahmegenehmigungen erteilt worden sind.
Jeder Einzelfall muß überprüft werden, wobei nicht ausgeschlossen wird, daß die Entscheidung nochmals zu Ungunsten des Mischlings ausfällt.

Voraussetzungen einer Ausnahmegenehmigung müssen stets grundsätzliche Verdienste des in Frage stehenden Mischlings selbst sein. (Nicht-Verdienste des deutschblütigen Eltern- oder Ehepartners.)

Der von der Evakuierung auszunehmende Mischling 1. Grades wird - um jede Nachkommenschaft zu verhindern und das Mischlingsproblem endgültig zu bereinigen - sterilisiert. Die Sterilisierung erfolgt freiwillig. Sie ist aber Voraussetzung des Verbleibens im Reich. Der sterilisierte "Mischling" ist in der Folgezeit von allen einengenden Bestimmungen, denen er bislang unterworfen ist, befreit.

2) Behandlung der Mischlinge 2. Grades.

Die Mischlinge 2. Grades werden grundsätzlich den Deutschblütigen zugeschlagen, mit Ausnahme folgender Fälle, in denen die Mischlinge 2. Grades den Juden gleichgestellt werden:

- 12 -

a) Herkunft des Mischlings 2. Grades aus einer Bastardehe (beide Teile Mischlinge).

b) Rassisches besonders ungünstiges Erscheinungsbild des

Mischlings 2. Grades, das ihn schon äußerlich zu den Juden rechnet.

c) Besonders schlechte polizeiliche und politische Beurteilung des Mischlings 2. Grades, die erkennen läßt, daß er sich wie ein Jude fühlt und benimmt.

Auch in diesen Fällen sollen aber dann Ausnahmen nicht gemacht werden, wenn der Mischling 2. Grades deutschblütig verheiratet ist.

3) Ehen zwischen Volljuden und Deutschblütigen

Von Einzelfall zu Einzelfall muß hier entschieden werden, ob der jüdische Teil evakuiert wird, oder ob er unter Berücksichtigung auf die Auswirkungen einer solchen Maßnahme auf die deutschen Verwandten dieser Mischehe einem Altersghetto überstellt wird.

4) Ehen zwischen Mischlingen 1. Grades und Deutschblütigen.

a) Ohne Kinder

Sind aus der Ehe keine Kinder hervorgegangen, wird der Mischling 1. Grades evakuiert bzw. einem Altersghetto überstellt. (Gleiche Behandlung wie bei Ehen zwischen Volljuden und Deutschblütigen, Punkt 3.)

- 13 -

b) Mit Kindern.

Sind Kinder aus der Ehe hervorgegangen (Mischlinge 2. Grades), werden sie, wenn sie den Juden gleichgestellt werden, zusammen mit dem Mischling 1. Grades evakuiert bzw. einem Ghetto überstellt. Soweit diese Kinder Deutschen gleichgestellt werden (Regelfälle), sind sie von der Evakuierung auszunehmen und damit auch der Mischling 1. Grades.

5) Ehen zwischen Mischlingen 1. Grades und Mischlingen 1. Grades oder Juden.

Bei diesen Ehen (einschließlich der Kinder) werden alle Teile wie Juden behandelt und daher evakuiert bzw. einem Altersghetto überstellt.

6) Ehen zwischen Mischlingen 1. Grades und Mischlingen 2. Grades.

Beide Eheteile werden ohne Rücksicht darauf, ob Kinder vorhanden sind oder nicht, evakuiert bzw. einem Altersghetto überstellt, da etwaige Kinder rassenmäßig in der Regel einen stärkeren jüdischen Bluteinschlag aufweisen, als die jüdischen Mischlinge 2. Grade).

SS-Gruppenführer H o f m a n n steht auf dem Standpunkt, daß von der Sterilisierung weitgehend Gebrauch gemacht werden muß; zumal der Misch-

- 14 -

ling, vor die Wahl gestellt, ob er evakuiert oder sterilisiert werden soll, sich lieber der Sterilisierung unterziehen würde.

Staatssekretär Dr. S t u c k a r t stellt fest, daß die praktische Durchführung der eben mitgeteilten Lösungsmöglichkeiten zu Bereinigung der Mischehen- und Mischlingsfragen in dieser Form eine unendliche Verwaltungsarbeit mit sich bringen würde. Um zum anderen auf alle Fälle auch den biologischen Tatsachen Rechnung zu tragen, schlug Staatssekretär

Dr. S t u c k a r t vor, zur Zwangssterilisierung zu schreiten.

Zur Vereinfachung des Mischehenproblems müßten ferner Möglichkeiten überlegt werden mit dem Ziel, daß der Gesetzgeber etwa sagt: "Diese Ehen sind geschieden".

Bezüglich der Frage der Auswirkung der Judenevakuierung auf das Wirtschaftsleben erklärte Staatssekretär N e u m a n n , daß die in kriegswichtigen Betrieben im Arbeitseinsatz stehenden Juden derzeit, solange noch kein Ersatz zur Verfügung steht, nicht evakuiert werden könnten.

SS-Obergruppenführer H e y d r i c h wies darauf hin, daß diese Juden nach den von ihm genehmigten Richtlinien zur Durchführung der derzeit laufenden Evakuierungsaktionen ohnedies nicht evakuiert würden.

Staatssekretär Dr. B ü h l e r stellte fest, daß das Generalgouvernement es begrüßen würde, wenn mit der Endlösung dieser Frage im Generalgouvernement begonnen würde, weil einmal hier das Transportproblem keine übergeordnete Rolle spielt

- 15 -

und arbeitseinsatzmäßige Gründe den Lauf dieser Aktion nicht behindern würden. Juden müßten so schnell wie möglich aus dem Gebiet des Generalgouvernements entfernt werden, weil gerade hier der Jude als Seuchenträger eine eminente Gefahr bedeutet und er zum anderen durch fortgesetzten Schleichhandel die wirtschaftliche Struktur des Landes dauernd in Unordnung bringt. Von den in Frage kommenden etwa 2 1/2 Millionen Juden sei überdies die Mehrzahl der Fälle arbeitsunfähig.

Staatssekretär Dr. B ü h l e r stellt weiterhin fest, daß die Lösung der Judenfrage im Generalgouvernement federführend beim Chef der Sicherheitspolizei und des SD liegt und seine Arbeiten durch die Behörden des Generalgouvernements unterstützt würden. Er hätte nur eine Bitte, die Judenfrage in diesem Gebiete so schnell wie möglich zu lösen.

Abschließend wurden die verschiedenen Arten der Lösungsmöglichkeiten besprochen, wobei sowohl seitens des Gauleiters Dr. M e y e r als auch seitens des Staatssekretärs Dr. B ü h l e r der Standpunkt vertreten wurde, gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten selbst durchzuführen, wobei jedoch eine Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse.

Mit der Bitte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD an die Besprechungsteilnehmer, ihm bei der Durchführung der Lösungsarbeiten entsprechende Unterstützung zu gewähren, wurde die Besprechung geschlossen.

© Haus der Wannseekonferenz 2006